
Persistenter Identifier: 1529487027376_1884

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/135.2-3,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/

Abschnitt: Zur Nothlage der Techniker.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/208/LOG_0181/

Zur Nothlage der Techniker.

Aus Bayern wird uns geschrieben:

Der bayr. Architekten- und Ingenieur-Verein veröffentlicht eine „Denkschrift zur Frage über die im Baufach herrschende Ueberfüllung in Bezug auf bayr. Verhältnisse“, aus welcher wir entnehmen, daß z. B. für den ordentlichen Staatsbaudienst und die Staatsbahnverwaltung (Ingenieurfach) auf 184 definitive Stellen 141 Anwärter vorhanden sind, so daß etwa ein Siebentel die Anstellung gar nicht erleben, die übrigen dieselbe erst in einem Alter von 40—50 Jahren erlangen würden. Diesem ungesunden Verhältnisse soll nun abgeholfen werden — einerseits dadurch, daß von Seiten des Staates sofort große technische Aufgaben aus dem Gebiete der Wasserwirtschaft in Angriff genommen werden und andererseits soll die ganze baupolizeiliche Thätigkeit, welche seither von besonderen, von den Gemeinden aufgestellten Distriktstechnikern ausgeübt wurde, in die Hände von Staatstechnikern gelegt und letzteren natürlich auch das ganze kommunale Bauwesen übertragen werden. Die Aufstellung dieser Thesen kennzeichnet nun aber so ganz die in unserer Bureaucratie herrschende Anschauung, und es kann dem freistehenden Techniker nicht verübelt werden, wenn er mit denselben nicht einverstanden ist.

Man verlangt einfach die Inangriffnahme großer Arbeiten, die Ausbietung bedeutender Kapitalkräfte von Seiten des Landes — nicht etwa zunächst im Interesse der Industrie oder des Handels, sondern lediglich, damit eine Anzahl mit Recht über ihr Loos unzufriedener Aspiranten untergebracht werden könne, — man verzögert, daß die Initiative zu großen volkswirtschaftlichen Unternehmungen stets dem dringenden Bedürfnisse im Volke selbst entspringen muß und daß jedes unzeitige, gewaltsame, einseitige Vorgehen erfahrungsgemäß nur Unreifes und Ungeeignetes zu Tage fördert.

Den zweiten Vorschlag anlangend, würde mit Durchführung desselben jenes vor einigen Jahren mit großem Pompe aufgestellte Prinzip, daß die Gemeinden in ihren Verwaltungsangelegenheiten, also auch im Bauwesen, möglichst selbständig sein sollten, in erster Linie wieder verworfen, weiter würde aber auch eine große Anzahl erfahrener Fachmänner, welche seither im Dienste der Gemeinden nutzbringend wirken, einfach bei Seite und dem sozialen Proletariate zugeführt werden, nicht etwa, weil sie weniger praktische Kenntnisse besitzen, sondern bloß deshalb, weil sie weniger Schulen besucht, weniger Examina in ihrer Jugend gemacht haben. Hier haben wir aber den wunden Punkt der ganzen Angelegenheit berührt, denn unserer Anschauung nach liegt der Grund der anfangs erwähnten Nothlage darin, daß eben dadurch, daß der erfolgreiche Besuch einer technischen Hochschule auch die Zulassung zu einem Staatsexamen bedingt, zu Viele angezogen werden, nur deshalb die höchsten Studien mitzumachen, um den Anspruch auf lebenslängliche Versorgung zu erlangen. Würde die Zulassung zum Staatsexamen beschränkt, d. h. die Zahl der Zuzulassenden abhängig gemacht werden von dem sich fühlbar machenden Bedürfnisse nach jungen Kräften, wie ja auch in anderen Staaten nicht unbedingt alle Jahre Examina stattfinden, so würde die Zahl der Besucher der technischen Hochschulen sich sehr bald auf jenes Verhältnis zurückführen, welches mit der Bedarfsfrage nach höher ausgebildeten Technikern im Einklange steht.

Die Direktorien der techn. Hochschulen müßten dann freilich auf die Eitelkeit verzichten, mit möglichst großer Frequenz zu prangen, doch wäre dies jedenfalls ein geringerer Schaden, als die nach dem jetzigen System immer mehr zunehmende Nothlage der Techniker.

x. y. z.

Neubau des Schlosses zu Salzaun in Holstein.

(Hierzu 3 Fig.)

(Schluß.)

Zur Füllung des Hochreservoirs, welches sich auf dem Dachboden befindet, dient ein calorischer Motor, welcher in circa 5 Stunden das Reservoir, von einem Inhalte von 20 kbm, füllt. Diese calorische Maschine hat sich sehr gut bewährt, sie wird von einem Faktotum des Hauses bedient.

Das ganze Kellergeschoß ist mit Gewölben aus Cementbeton (Cement, Kies, Sand und Granitkleinschlag) überwölbt. Das Fächergewölbe der Küche, welches durch eine gußeiserne Säule in der Mitte gestützt ist, ist aus Backsteinen in Cementmörtel 1:2 hergestellt. Der Korridor, die Zimmer der Kastellanin und die Mägdezimmer, sowie die Eßzimmer, Silberkammer und Tresor haben Pflasterung von Saarbrücker Fliesen, die Küche eine solche von Mettlacher Fliesen erhalten. Die Bedientenzimmer, Zimmer

des Kochs, des Kammerdieners und des Tafeldeckers haben Fußböden von Eichenriemchen in Asphalt erhalten. Der Fußboden des Eiskellers besteht aus eichenen Bohlen, welche mit 2 cm Zwischenraum auf gemauerten Pfeilern verlegt sind. Der Eiskeller hat überall Doppelthüren, welche außerdem durch Filzeinlage in den Fugen gegen jegliches Eindringen der Außenluft sichern. Außerdem sind die Hohlräume in den Außenwänden des Kellers mit trockenem Torfabfall und Asche gefüllt, wodurch denn auch eine vollständige Isolierung erreicht ist. Das Deckengewölbe des Eiskellers ist ein doppeltes, die Hintermauerung des oberen Gewölbes und dieses selbst hat eine Asphaltabdeckung erhalten, um dadurch eine etwaige Kälteeinwirkung auf die oberen Räume vollständig auszuschließen.

Die Eintheilung des Grundrisses, sowie die Disposition der Räume hat vielmehr Beeinflussung von der Bauherrschaft erfahren. Die Anordnung der Räume ist nach Maßgabe des von der Bauherrschaft aufgestellten Programms erfolgt. Das Vestibul, der Haupttreppenraum, der Speisesaal, das Billardzimmer, die Bibliothek und der Salon haben Heißwasserheizung erhalten. Die Installation der gesammten Heizanlage war der Firma Gebr. Körting in Hannover übertragen, welche die ihnen gestellte Aufgabe in vorzüglicher Weise gelöst haben.

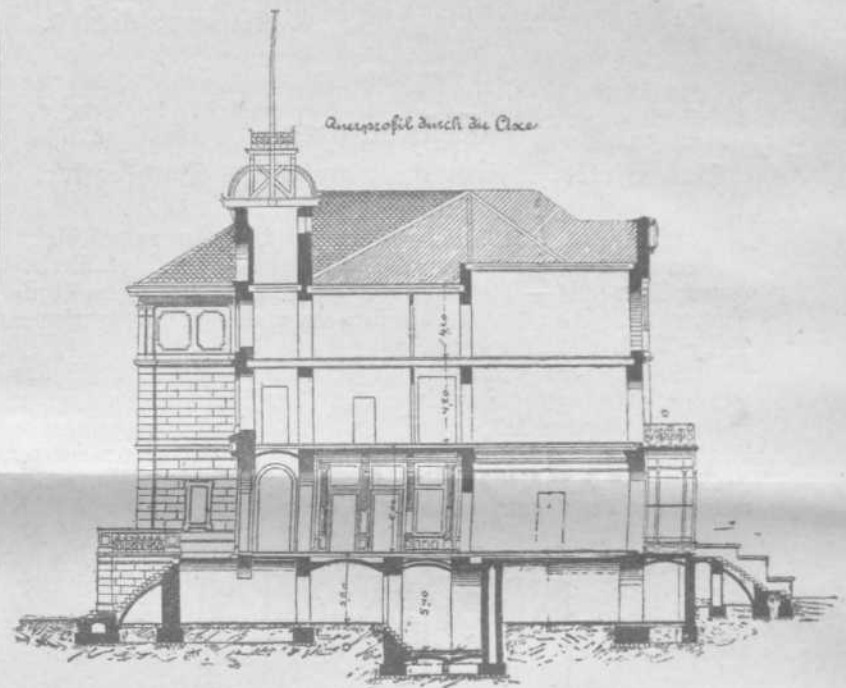


Fig. 3.

Die Stufen der freitragenden Haupttreppe bestehen aus sächsischem Sandstein, freitragende Länge 2 m. Die Stufen der Nebentreppe sind aus Cementbeton hergestellt. Für die Veranda wurde als Konstruktionsmaterial Gußeisen gewählt. Sie soll gleichzeitig als Wintergarten dienen und hat zum Zwecke ihrer Erwärmung eine Luftheizung erhalten.

Ueber der Garderobe, dem Schlaf- und Arbeitszimmer sowie Kabinet des Grafen befinden sich Entresols, welche Räume namentlich zur Aufbewahrung feiner Hausstandsachen als Porzellan und Glasachen, Leibwäsche und Leinwand dienen sollen. Die Sohlen dieser Räume bestehen aus I Trägern, zwischen welchen Rollschichten in Cementmörtel eingeschoben wurden. Der Quadratmeter dieser Rollschichten wurde mit einer Probelastung von 2500 kg beansprucht, ohne daß sich irgend eine Deformation der Decke zeigte. Versuchsweise wurde auch statt Ziegelrollen Cementbeton angewendet, welcher sich auch hier gut bewährt hat.

Das 1. Obergeschoß enthält die Wohn- und Schlafräume für Gäste, während das 2. Obergeschoß zur Aufnahme der fremden Dienerschaft u. s. w. Verwendung findet. Die beiden Flankenthürme haben Kuppeldächer mit Laternen, mit Verwendung reicher Ornamentierungen aus gepreßtem Kupfer, erhalten.

Die Gestaltung der mit Cement geputzten Façaden ist dem speziellen Wunsche der Bauherrschaft gemäß sehr einfach gehalten. An Cementgusornamenten wurden nur Schlusssteine für die Fensterbögen und Konsolen für die Gesimse der Thürme verwendet. Die Gesellschaftsräume sowie die Apartements der Herrschaften haben reiche Parketts und Wandbekleidungen aus Eichenholz erhalten. Die Räume der Etagen erhielten Fußböden aus pitch-pine mit 0,30 m hohen Fußleisten. Die Beheizung der letzteren Räume geschieht durch Kachelöfen. Die Heizkörper der Centralheizung